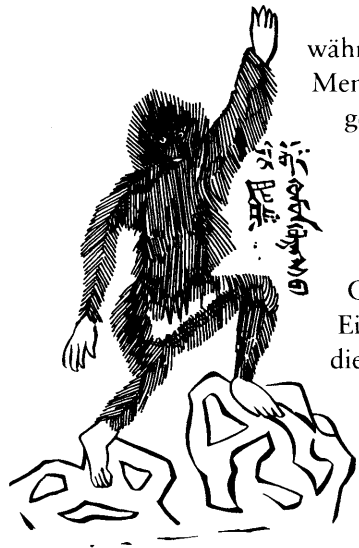


**Reinhold Messner - YETI,
Legende und Wirklichkeit**

*1998 S. Fischer Verlag GmbH,
Frankfurt am Main,
ISBN 3-10-049411-3*

Auszug aus dem siebenten Kapitel
"Zwischen Neugier und Spott",
Seite 177:

Solange all die Yeti-Forscher nicht bereit waren, selbst in den Himalaja zu gehen, um vor Ort den offenen Fragen nachzuspüren, vermuteten die einen den Yeti in einer Höhle im Erdinneren, nicht allzuweit vom Nordpol entfernt, andere im „Yeti-Club“ der Nachbargemeinde, der als Freizeitverein mit den Sektionen Fußball und Kegeln gegründet worden war.



während er Gras mähte, einen »behaarten Menschen«, dem er angeblich Auge in Auge gegenüberstand. Pang beschrieb ihn so:

»etwa 2,30 Meter groß, breitschultrig, mit langen Armen, großen Händen und einer Schrittlänge von 1,50 Meter«. Als Pang einen Stein warf, verletzte er das Geschöpf, das sofort die Flucht ergriff.

Einige Wochen später soll Yang Wanchun diesen »behaarten Menschen« an derselben Stelle wiedergesehen haben. Obwohl der Yeti ihn bemerkt haben mußte, kam er auf zwei Meter an Wanchun heran. Bloß ein Entwässerungsgraben trennte die beiden noch voneinander:

»Während wir einander gegenüberstanden, gab der behaarte Mensch elf oder zwölf verschiedene Laute von sich. Sie schienen abwechselnd das Tschilpen eines Spatzen, das Bellen eines Hundes, das Wiehern eines Ponys, das Knurren eines Leoparden und das Weinen eines Kindes nachzuahmen. Über eine Stunde lang gab er unaufhörlich diese Laute von sich. Schließlich trat ich ein paar Schritte zurück, hob einen Stein auf und warf ihn dem behaarten Menschen an die Brust. Er schrie auf und rannte in südöstlicher Richtung davon, wobei er vor sich hin schimpfte. Er kletterte ziemlich schnell den Abhang des Hügels hinauf und hielt sich dabei an Ästen und Bäumen fest... Die Füße waren ähnlich wie die eines Menschen, vorne breit, hinten schmal, aber sie waren etwa 40 cm lang. An den Fußabdrücken im schlammigen Boden konnte man erkennen, daß die Fußnägel ziemlich lang und die fünf Zehen deutlich voneinander abgesetzt waren. Offensichtlich war es ein männliches Tier. Es war mit Sicherheit weder ein Schwarzbär noch ein Goldaffe oder ein Riesenpanda!«

Nur ein Detail in Yang Wanchuns Beschreibung machte mich stutzig: die deutlichen Spuren von Fußnägeln am Fußabdruck.

Im Theater aber vergaß ich dieses Detail sofort wieder und für zwei Stunden auch meinen Yeti: Der Held in Gao Xingjins Geschich-

te, ein Ökologe, der in die Wildnis gezogen war, um dort vom Menschenwerk verschonte Lebensformen zu studieren, stieß immer wieder auf Forscher aus der ganzen Welt, die auf der Suche nach dem Schneemenschen waren. In diesem Zusammentreffen von archaischer und moderner Welt spiegelte sich einerseits die Umgestaltung der Welt durch den Menschen als auch die Erschaffung des Mythos vom Wilden. Fazit: Der moderne Mensch durfte zwar die Fragen nach dem Ursprung des Yeti stellen, konnte sie aber mit den Mitteln seiner Wissenschaft allein nicht beantworten. Wenn überhaupt, so war der moderne Mensch der Wilde!

Solange all die Yeti-Forscher nicht bereit waren, selbst in den Himalaja zu gehen, um vor Ort den offenen Fragen nachzuspüren, vermuteten die einen den Yeti in einer Höhle im Erdinneren, nicht allzuweit vom Nordpol entfernt, andere im »Yeti-Club« der Nachbargemeinde, der als Freizeitverein mit den Sektionen Fußball und Kegeln gegründet worden war.

Aus dem Blickwinkel des modernen Menschen war der Yeti als eine Art Wildmensch nicht zu verstehen. Nur wenn ich in das Vorstellungsvermögen der Himalaja-Bewohner eintauchte, konnte ich den Yeti vielleicht als Tier und Fabelwesen zugleich entschlüsseln.

Ein entsprechender Sprachkurs wurde schon angeboten: »Ohne Vorkenntnisse«, so ein Leiter der Göttinger Volkshochschule namens Blümel, könnten Interessierte jetzt »Yetisch, die Sprache der geheimnisvollen Schneemenschen aus den Wüsten-Hochregionen des Himalaja«, erlernen. Die Einführung in die Sprache finde am 1. April statt.

Auch die Geschichte vom Yeti in einer sargähnlichen Tiefkühltruhe in Minnesota hielt ich für einen Scherz. 1968 soll in einer öden Gegend in Minnesota der Wohnwagen des Schauspielers Hansen gestanden haben, in dem eine völlig behaarte menschenähnliche Leiche lag. Eingefroren in einen mächtigen Eisblock wurde die Mumie zur Schau gestellt. Man sagte, sie stamme aus Asien. Russische Robbenfänger hätten den toten Körper aus der Beringsee geborgen, und nach einer wirren Odyssee sei die Eisleiche – niemand wußte wie – im Wohnwagen des Schauspielers gelandet.

War der tote, im Eis konservierte Körper ein Höhlenmensch gewesen? Ein Höhlenbär? Zoologen fertigten Zeichnungen vom Eismen-